

Das Virus, die Menschen und das Leben.

Die Bedeutung der Corona Pandemie für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
Ellis Huber, 24.10.2020

Teil II

2. Die Lage, die Risiken und die wirkliche Herausforderung	10
2.1 Das Corona Virus, die tägliche Datenflut und die Angst der Menschen	13
2.2 Corona und das Sterben in der Welt	16
2.3 Das tägliche Sterben und das Gesundheitswesen in Deutschland	17
2.4 Reinventing Politics: die Neuorientierung gesellschaftlicher Organisationsweisen	20

2. Die Lage, die Risiken und die wirklichen Herausforderungen

In Deutschland werden jetzt täglich über 10.000 Infektionen gemessen. Das Robert Koch-Institut (RKI) meldete am 10.10. genau 4.72, am 14.10. schon 5.132, am 16.10. genau 7.334, am 20.10.2020 dann 6.868 und am 22.10. erstmals mehr als 10 000 Neuinfektionen. Es sind 11.287 neue Corona-Fälle innerhalb eines Tages. Das ist der höchste Wert in Deutschland seit Beginn der Pandemie - und ein Anstieg um knapp 3700 Fälle im Vergleich zum Vortag. Am 23.10. 2020 sind es 11.242 neue Fälle. Ein neuer Höchstwert kommt am 24.10.2020: 14.714 Infektionen. Die Zahl der Todesfälle in Verbindung mit einer Covid-19-Erkrankung überschreitet die Marke von 10.000. Die Gesamtzahl der bestätigten Coronavirus-Fälle liegt nun bei 418.005 seit Beginn der Pandemie. Politiker und Virologen fürchten bei diesen Zahlen ein exponentielles Wachstum der Krankheitsfälle. Jedes Bundesland entwirft gegenwärtig eigene Regeln, Sperrstunden, Beherbergungs- und Reisebeschränkungen. Die Verordnungen und Anordnungen sind zunehmend widersprüchlich und für das alltägliche Leben der Menschen ausgesprochen ärgerlich. So macht sich dann eine aggressive Stimmung zwischen den Leuten und auf den Straßen breit. Berliner Familien, die in den Ferien an die Ostseeküste wollten, dürfen das nicht mehr. Hotels verweigern den angereisten Gästen die Unterkunft. Rechtschaffene Bürgerinnen und Bürger akzeptieren diese chaotisch anmutende Politik immer weniger und die Gerichte finden das auch nicht mehr angemessen.

Viele Ärzte und auch die Kassenärztlichen Vereinigungen halten die jetzt erlassenen Maßnahmen und Regeln für überzogen. Masseninfektionen verursachen nämlich traditionelle Großhochzeiten, hygienisch fragwürdige Betriebe, unkontrolliertes und lautes Feiern in geschlossenen Räumen, lokale Oktoberfeste in Kneipen oder Partys mit ausschweifendem Alkoholkonsum. Dafür können normal lebende Menschen nichts. Den Sinn der Restriktionen verstehen sie nicht mehr. "Durch den Wust an nicht nachvollziehbaren Regelungen verlieren wir die Akzeptanz für die Maßnahmen, die wirklich etwas bringen", warnt folgerichtig Andreas Gassen, der Chef der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV): "Wir müssen aufhören, auf die Zahl der Neuinfektionen zu starren wie das Kaninchen auf die Schlange, das führt zu falschem Alarmismus. Selbst 10.000 Infektionen täglich wären kein Drama, wenn nur einer von 1.000 schwer erkrankt, wie wir es im Moment beobachten." Aus der Ärzteschaft gibt es heftigen Widerspruch und ebenso erleichterte Zustimmung. Der Virologe Streeck beschreibt die zunehmende Anzahl der Infektionen im Herbst und Winter als „nichts Negatives, solange es sich vorrangig um milde und asymptomatische Infektionen handele.“ Man dürfe nicht nur auf die Fallzahlen schauen, um das Infektionsgeschehen zu bewerten. Schließlich sei das Coronavirus für die meisten Menschen nicht gefährlich, sondern lediglich für einige wenige.

In den großen Städten der Bundesrepublik steigen die Infektionszahlen überproportional an. Die Bürgermeister der elf größten Städte in Deutschland haben daher neue Beschränkungen beschlossen: Erweiterung der Maskenpflicht, Kontaktbeschränkungen und Sperrstunden. Verbot von Alkoholausschank in der Nacht und Teilnehmerbeschränkungen für Veranstaltungen und private Feiern. Auch die Schutzmaßnahmen in Alten- und Pflegeheimen, Krankenhäusern und Behinderteneinrichtungen sollen intensiviert und Schnelltests von Bewohnern, Patienten, Besuchern und Personal ermöglicht werden. Die „drastisch gestiegenen Corona-Zahlen“ veranlassten die Ministerpräsidenten und die Kanzlerin zu weiteren, deutlich verschärften Regeln. Sie sollen "knallhart und stringent" durchgesetzt werden. Es sei nicht fünf Minuten vor, sondern Schlag zwölf und die Infektionswelle entwickle sich exponentiell." Wenn wir jetzt nicht handeln, breiten sich die Hotspots so schnell und breit aus, dass wir die Dämme irgendwann nicht mehr halten können", meinte ein Ministerpräsident. Die Umsetzung des Beherbergungsverbots für Reisende aus innerdeutschen Corona-Risikogebieten haben Gerichte in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern als unverhältnismäßige Begrenzung beurteilt. Ein Berliner Gericht kippte die Sperrstunden. Markus Söder in Bayern spricht von einer ernsten Lage. Auch wenn es keinen Grund zur Panik gebe, sei die Situation deutlich komplexer als im vergangenen Frühjahr. Denn jetzt stehe der Winter vor der Tür, und zugleich "explodieren die Zahlen in ganz Europa". Ab einer Infektionszahl von 35 Menschen pro 100.000 Einwohnern in einer Woche gilt eine strengere Maskenpflicht, mit der Zahl 50 werden dann Sperrstunden verhängt. Die Zahl von zulässigen Personen bei öffentlichen und privaten Treffen ist dabei auf kleine Gruppen von maximal 25, 15 und 10 Menschen beschränkt.

Der Freistaat Bayern führt eine neue Grenze von „Dunkelrot“ ein, die bei einer 7-Tage Inzidenz von 100 gemessenen Infektionen auf 100.000 Einwohner noch drastischere Maßnahmen vorschreibt. Die Region Berchtesgadener Land bekommt einen Lockdown verordnet: die Menschen dürfen die Wohnung nur noch aus triftigen Gründen verlassen. Schulen, Kitas und Restaurants sind zu. 2.500 Feriengäste müssen abreisen. Unklar bleibt, wo der starke Corona-Anstieg herkommt. Es gibt im ganzen Landkreis Corona-Fälle. Kein Ort ist besonders betroffen und irgendwelche Partys sind nicht die Quelle der Infektionen. Die Menschen streiten nun über die Regeln überall. Vielen sind sie zu wenig streng, andere finden sie nicht angemessen. In der Folge steigen soziale Spaltungsprozesse, die Ängste und die Verunsicherung in der Bevölkerung. Die Lage ist stressig für alle. Die Risikokommunikation wirkt diffus und eine partizipatorische Ermunterung der Menschen zum selbstbestimmten Handeln kommt zu kurz.

Der Virologe Hendrik Streeck mahnt, dass die Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung auch andere Schäden zur Folge hätten. "Man muss in dieser Situation schauen, wie man Schäden aller Art am besten eindämmt", sagt Streeck. "Und Schäden sind eben nicht nur Corona-Tote. Schäden sind eben auch verschobene Operationen. Schäden entstehen auch durch verlorene Existenzen." Die Stimmung in der Bevölkerung verschlechtert sich zunehmend. Die gegenseitig anklagende Aggressivität der Leute und die Wirren des öffentlichen Lebens verursachen immer mehr Stress und Ängstlichkeit. Chronisch gestresste, existenziell bedrohte, sozial einsame oder eingesperrte Menschen, also Kinder, Jugendliche ohne Perspektive, ältere und vorerkrankte Personen, im Heim abgestellte und deprivierte Menschen infizieren sich schneller und können so zur pandemischen Verbreitung der Infektionserkrankung beitragen. Nicht die Pathogenität und Virulenz des Erregers alleine sind von Bedeutung, sondern auch die Lebenssituation mit ihrer psychosozialen oder soziokulturellen Belastung. Die politische Kommunikation mit ihrer Reduktion auf das Virus allein hat immer weniger Glaubwürdigkeit und das entwickelt sich zunehmend zu einer Gefahr für die Bewältigung der Pandemie. Der Stress mit Angst, Begrenzung des Alltagslebens, Existenznot und hysterischen wie

depressiven Reaktionsweisen macht für Infekte und auch für die Covid-19 Krankheit empfänglicher.

Ausnahmestände und hoher sozialer Stress herrschen in Spanien und Frankreich. Alarmiert sind Österreich, die Schweiz, Ungarn, Rumänien oder Dänemark. Großbritannien ist besonders schlimm dran. Ministerpräsident Boris Johnson tritt sichtlich sorgenvoll vor das Unterhaus: "Wir haben jetzt schon mehr Covid-19-Fälle in unseren Krankenhäusern als im März, als wir in den Lockdown gingen. Und auch die Zahl der Todesfälle steigt." Das Gesundheitsministerium in Frankreich meldet am 23.10.2020 mit 41.622 Neuinfektionen die höchste bislang verzeichnete Zahl an einem Tag. Intensivmediziner sehen schwere Zeiten auf die Kliniken des Landes zukommen. Italien meldet am 21.10.2020 über 10.000 neu bestätigte Corona-Fälle. Das sind höhere Werte als im Frühjahr und nicht nur der Norden, alle Regionen sind betroffen. Spanien hat am gleichen Tag die Marke von einer Million Corona-Infektionen durchbrochen. Es waren 16.973 mehr als am Vortag, ein neuer Tagesrekord. In Osteuropa spitzt sich die Lage immer mehr zu. Polen, Tschechien, Russland und die Ukraine melden fast täglich Rekordwerte bei Ansteckungszahlen und Todesfällen. Die Regierungen überall verschärfen die Auflagen und Restriktionen in starkem Maße. Nur in Schweden ist die zweite Welle flach. Es gibt dort keine Maskenpflicht und die Schulen waren immer offen. Der schwedische Sonderweg setzt auf bürgerschaftliches Selbstmanagement.

Deutschland steht im Vergleich noch gut da. Aber: Wirtschaftsbetriebe aus der Gastronomie und der Veranstaltungsbranche kämpfen ums Überleben, den Selbständigen in haushaltsnahen, kulturellen oder personenbezogenen Diensten ergeht es schlecht. "Eine demokratische Zumutung" nennt auch Angela Merkel das Coronavirus. Es unterdrückt unser soziales Leben, und es ist kein Wunder, dass viele Menschen darunter leiden und sich ein normales Leben zurückwünschen. In Deutschland bilden Bund und Länder ein kooperatives Netzwerk. Die föderale Struktur unseres Gemeinwesens zeigte, mit Blick auf Frankreich oder andere, zentralistisch formierte Staaten, bei der Bewältigung der Corona Pandemie bisher bessere Erfolge. Für die Einigkeit wie Stimmigkeit im Verhältnis von Staat und Bevölkerung sind dezentrale Lösungskonzepte eindrücklich wirksamer und überzeugender. Jetzt aber gerät diese föderale Kooperation aus dem Gleichgewicht. Das Prinzip der subsidiären Verantwortlichkeit artet in eine unübersichtliche Kleinstaaterei aus. Die Strafpolitik und paternalistische Fürsorgegewalt einzelner Regenten in Land, Provinz oder Kommune führen zu trotziger Gegenreaktion. Die Jugend verweigert die eingeforderte Solidarität mit den Alten, da sie die Welt von ganz anderen Problemen bedroht sieht. „Fridays for Future“ wird als realer Ausdruck von Zukunftssorge durch die Corona Angst verdrängt und das macht die jungen Leute wütend.

Das Leben mit dem Corona Virus bringt für alle Bürgerinnen und Bürger vielfältige Lern- und Lehrprozesse mit sich. Wo Machtpolitik regiert und eitle Männer sich produzieren, scheint das Virus stärker, wo Frauen die Regierung führen und ihre Werte durchsetzen, wirkt Corona schwächer. Es gibt keine gleichförmige Ausbreitung der Erkrankungen von Land zu Land oder Region zu Region. In Deutschland, wie überall, müssen unerwartete lokale Ausbrüche und gruppenzentrierte Gefahrenquellen der Covid-19 Krankheit bewältigt werden. Überraschende, auch bedrohliche Ereignisse und zahlreichen Infektionen durch lokale Hotspots können überall auftreten. Es sind geschlossene Großveranstaltungen, laute Treffen mit Schrei und Gesang oder enge Räume mit nahen Kontakten, Urlaubspartys und wilde Events junger Leute und vor allem aber größere Familienfeiern, die das Virus verbreiten. Oft ist der Ursprung eines Hotspots nicht mehr auszumachen. Normale Familienreisen und gesittete Geselligkeit verursachen keine Bedrohung. Riskant sind geschlossene Räume. Es erstaunt schon: öffentliche Großdemonstrationen draußen und Gruppen im Freien sind bei

windigem Wetter kaum eine Gefahr. Die Zunahme der gemessenen Infektionen betrifft mehr und mehr jüngere Menschen. Zur Dramatisierung besteht aber kein Grund, wohl aber zu einem kreativen und pragmatischen Alltagsverhalten in den jeweiligen Lebenswelten. Die Kontaktverfolgung kann nicht mehr für alle, sondern nur noch risikobezogen und vor allem durch die Mitarbeit der betroffenen Menschen erfolgen.

Verwahrloste Verhältnisse oder prekäre Lebenswelten sind besonders problematisch. Soziale Determinanten, Umweltverhältnisse oder Armut schwächen nach dem Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse individuelle und kollektive Immunsysteme gleichermaßen. Zu den sozialen Determinanten zählen auch fehlende Bildung, die selbstgerechte Rücksichtslosigkeit von Jugendlichen oder verbohrteten Erwachsenen, Geld- und Machtgier in der Wirtschaft, soziale Ignoranz in der Politik oder die ungleiche Verteilung von Vermögen wie Lebenschancen. Die Beziehung zwischen Individuum und sozialen Bindungen wird zu einem zentralen Thema: gesellschaftliche Kohärenz, soziale Resilienz und das Vertrauen in die staatlichen Organe und die gesellschaftlichen Verhältnisse. Nicht das Virus verursacht die Krise, es enthüllt nur eine Krise, die alle Menschen betrifft und eine Neuformierung des gesellschaftlichen Gewebes und des globalen Zusammenlebens herausfordert. Covid-19 ist ein Symptom der Zerstörung unserer natürlichen Lebensräume und einer globalen Entsolidarisierung unter den Menschen. Die Politik gegen einen einzelnen Krankheitserreger greift zu kurz. Gebraucht wird eine Politik für die gesunde Gesellschaft.

Die öffentliche Kommunikation zur Corona Pandemie produziert gegenwärtig eine gesellschaftliche Dynamik, die zwischen realer Gefahr und irrationalen Gefühlen hin und her wankt. Ängste steigen auf, das Vertrauen in die gesellschaftlichen Verhältnisse nimmt ab. Diese Soziodynamik beschreibt die wirkliche Herausforderung für die Gesundheit der Menschen und der Gemeinwesen. Die Aufgaben lauten: mit Unsicherheit leben lernen, Gegensätze integrieren, Vielfalt tolerieren, die Natur achten und dem Leben mit Ehrfurcht begegnen. Die psychosozialen und die soziokulturellen Bedingungen für Resilienz und Abwehrkräfte der gesellschaftlichen Gruppen, der Jungen und Alten, der Reichen und Armen oder der gesundheitskompetenten und hilflosen Menschen haben einen Einfluss auf das Infektionsgeschehen, der politisch zu wenig Beachtung findet.

2.1 Das Corona Virus, die tägliche Datenflut und die Angst der Menschen

Corona füllt die Medien, prägt die Diskussionen unter den Leuten und dominiert die politischen Prozesse. Das Sars-CoV-2 Virus beschäftigt weltweit 189 von 194 Ländern. Viele Menschen sind verängstigt und verunsichert. Selektiv sortierte Fakten und tausend Halbwahrheiten ziehen durch die sozialen Medien. Daten überfluten die Menschen. Die täglichen Todeszahlen, Infektionsraten und Gefahrenmeldungen verbreiten eine Bedrohlichkeit, die mit der Realität von Leben und Sterben nicht übereinstimmt. Im Angstmodus folgt die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger aber folgsam den staatlichen Vorgaben und wissenschaftlichen Empfehlungen. Schon immer haben sich Menschen komplexe Ereignisse auch durch einfache Wahrheiten erklärt. Unerklärliche Notlagen machen starke Führer und Verschwörungstheorien gleichermaßen verführerisch. Als die Pest wütete, war das so und als die Spanische Grippe oder die Weltwirtschaftskrise Tod und Elend produzierten. Vogelgrippe, Schweinegrippe, Aids, Ebola oder jetzt Corona machen den Menschen überproportionale Angst. Die aufgeklärten Gesellschaften handeln im Umgang mit der Corona Pandemie, wie schon bei den früheren Seuchen, jetzt auch nicht rational. Die Medien schüren fortlaufend die allgemeine Panik, machen vielen Menschen Angst und andere wütend. Alle fordern Politiker, die durchgreifen, Ordnung schaffen, die Corona Krise im Griff

haben oder Helden, die das Virus ignorieren und mit Missachtung besiegen. Die öffentliche Kommunikation verbreitet eine zänkische Stimmung und spaltet das soziale Bindegewebe.

Die italienische Virologin Ilaria Capua bringt es auf den Punkt: „SARS-CoV-2 ist an sich kein Killervirus. Aber es ist ein Stresstest für unser ganzes System. Für das Gesundheitswesen. Die Wirtschaft. Sogar für Familien. [...] Es hat vor allem große, reiche Städte erwischt. Mailand. Madrid. New York. Warum? Nicht nur, weil dort viele Menschen auf engem Raum leben und es etwa einen guten, stark frequentierten Nahverkehr gibt. Sondern auch, weil sich das Gesundheitssystem dort in den vergangenen Jahrzehnten so entwickelt hat, dass es kollabieren musste. In der Lombardei hatte sich die Regionalregierung entschieden, in Hightech-Medizin zu investieren, sich auf solvente Patienten zu spezialisieren. Das hilft dir wenig, wenn eine Pandemie kommt. Du brauchst dann auch einfache Krankenhäuser im Umland und Ärzte, die zu den Leuten kommen, damit nicht alle in die Kliniken strömen. [...] Dieses Virus ist gefährlich, weil es sehr leicht zu übertragen ist. Nicht, weil es besonders pathogen, also krankheitserregend wäre. Es ist für mich vor allem eine Krankheit unserer Lebensweise. Deswegen müssen wir auch über unser Wirtschaftssystem reden“

Viele Medienkanäle verbreiten täglich die Zahlen der Infizierten, der Erkrankten, der Verstorbenen und der wieder genesenen Personen. Den allseits benutzten Überblick liefert beinahe in Echtzeit die John Hopkins University auf ihrer Homepage:

<https://coronavirus.jhu.edu/map.html>. In Deutschland benutzen alle großen Zeitungen und

Fernsehsender diese Quelle. Das ZDF liefert einen guten, grafisch bebilderten Überblick:

<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/coronavirus-ausbreitung-infografiken-102.html>

Vergleichbar informativ bereitet die Süddeutsche Zeitung die Zahlen auf:

<https://www.sueddeutsche.de/wissen/corona-zahlen-1.4844448>

Einen spannenden Einblick in die Problemlandschaft vermittelt auch das „Worldometer“, die Homepage eines internationalen Netzwerkes von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit dem Ziel, die Daten der Welt allgemein verfügbar zu machen:

<https://www.worldometers.info/coronavirus/>. Die umfassenden und täglichen Informationen des Robert Koch Instituts (RKI) sind verlässlich, übersichtlich und für Entscheidungsprozesse in Deutschland gut brauchbar: <https://www.rki.de>.

Es muss aber reflektiert werden: Keine andere schlimme Krankheit wird vergleichbar breit aufbereitet und in täglichen Meldungen als Bedrohungssignal aufsummiert wie Covid-19. Diese Risikokommunikation dramatisiert das Geschehen und dadurch entsteht der Eindruck, dass Tod und Sterben beinahe ausschließlich durch das Corona Virus geprägt werden. Eine Einordnung in das normale Sterbegeschehen auf der Welt und in den einzelnen Ländern wird nicht vermittelt und das verunsichert die Menschen nach beiden Seiten. Die Ängstlichen und Panischen Personen oder die Verdränger und Verleugner gleichermaßen verlieren den Kontakt zur Wirklichkeit. Die Nachrichten in Berlin berichten am 21.10.2020 beispielsweise: Berlin verzeichnet erneut einen neuen Höchststand. An einem Tag wurden 971 neue Infektionen gemeldet. Die Zahl der Todesfälle liegt bei 243. Und 317 Menschen werden zurzeit in Krankenhäusern behandelt, davon 85 auf Intensivstationen. Jetzt gibt es schon 23.697 registrierte Corona-Fälle. Die täglichen Infektionszahlen übersteigen seit über einer Woche die Höchstwerte von Ende März und Anfang April. Nicht gesagt wird bei solchen Informationen, dass normalerweise jeden Tag durchschnittlich 100 Menschen in Berlin sterben und weniger als zwei Prozent der 22.526 Betten durch Corona Kranke belegt werden. 243 Todesfälle durch Infektionen in einem Jahr sind nichts Außergewöhnliches. Bei der Grippewelle 2017/18 starben in Berlin 1.135 Menschen durch Influenza Viren, also über viermal so viele wie jetzt im Berliner Hotspot durch Corona Viren. Zwischen 1.000 und 2.000

Todesfälle gibt es jährlich in Berlin auch durch Krankenhauskeime oder Lungenentzündungen mit tödlichem Ausgang.

Die bisher vorherrschende Kommunikationspolitik zur Corona Pandemie ist, wie nicht nur das Berliner Beispiel zeigt, wenig sinnvoll und ein Grund für Angst und Panik ebenso wie für aggressive und hysterische Reaktionsweisen. Die Menschen fürchten um ihr Leben und die Bilder von überfüllten Krankenhäusern, militärischen Leichentransporten oder Massengräbern bestätigen sie in ihrer Todesangst. Der Kampf gegen das Corona Virus wird mit „Leben retten“ und „Überleben wollen“ gleichgesetzt.

Die gesellschaftliche Dynamik fokussiert auf das Virus, andere Todesgefahren und Gesundheitsprobleme geraten aus dem Blick. Kritische Stimmen und skeptische Wissenschaftler finden kein Gehör mehr. Diese fühlen sich missachtet, ausgegrenzt und entwickeln eine Art „Michael Kohlhas Syndrom“ mit dogmatischen Parolen und Demonstrationen für „Freiheit gegen Unterdrückung“ oder „Demokratie gegen Machtmissbrauch“. Eine offene Diskussion wird in dieser Aufspaltung von beiden Seiten unmöglich. Eine politische Polarisierung spaltet die Menschen in Gut und Böse, richtig und falsch, verantwortlich und verantwortungslos oder zugespitzt in Corona Leugner und Corona Kämpfer. Das alltägliche Leben spielt aber ebenso im Kontinuum zwischen den Polaritäten des normalen Lebens wie Krankheit und Gesundheit nach den Erkenntnissen der Salutogenese die Endpunkte in einem Kontinuum darstellen. Das Leben ist bunt und vielfältig, auch mal grau, und nicht nur schwarz oder nur weiß.

Die Hoffnungen auf schnelle Impfungen oder wundersame Arzneimittel sollen nun die Angst bannen, Verschwörungstheorien versuchen die drängenden Gefühle von Wut und Ohnmacht zu erklären, Politiker werden mal als Retter, mal als Schuldige auf die Bühne geschoben, bejubelt oder angeklagt, bespuckt oder angehimmelt. Der ständige Wust von Zahlen verwirrt alle. Informationen, die Halt und Vertrauen vermitteln könnten, kommen viel zu kurz. Einige Menschen sind eher enttäuscht als glücklich, dass die angekündigte Katastrophe noch nicht gekommen ist. Mit der jetzt laufenden zweiten Welle wird erneut ein Bedrohungsszenario aufgebaut, das die Überlebensangst ebenso reaktiviert wie die Verschwörungstheorien. Das wellenförmige Auf und Ab bei Pandemien ist aber völlig normal und entscheidend wird sein, ob die auftretenden Infektionen schnell erfasst, in selbstorganisierter Gemeinschaftlichkeit angegangen und die Infektionsketten durchbrochen werden. Das geht nur mit den Menschen, nicht für sie oder durch Machtmittel, Drohgebärden und Bußgelder von oben erzwungen. Die politische Führung muss die Menschen mitnehmen, ihnen Verantwortlichkeit zutrauen, wirkliches Wissen vermitteln und die Teilhabe an der Problembewältigung organisieren. Es ist die erste Pflicht der öffentlichen Repräsentanten, Angst unter den Menschen abzubauen, das soziale Vertrauen zu pflegen und die Spaltung der Gesellschaft zu verhindern. Sperrstunden, Beherbergungs- oder Alkoholverbote werden dem leider nicht gerecht.

Das Corona Virus Sars-CoV-2 ist nicht neu, sondern nur eine neue, besonders gefährdende Variante bereits bekannter Gefahren, die von Viren und anderen Krankheitserregern ausgehen. Das Sars-CoV-2 Virus und die Covid-19 Krankheit verursachen ein typisches Infektionsgeschehen mit außerordentlich schweren gesundheitlichen Folgen, aber keine einzigartige und bisher nicht vorhandene Todesgefahr. Der Umgang mit Seuchen und Pandemien gehört zum historisch erworbenen Erfahrungsgut der Medizin und der politischen Gemeinwesen. Mediziner und Epidemiologen wissen, dass im regelmäßigen Turnus neue Pandemien kommen. Der Virologe Hendrick Streek plädiert dafür, die Situation nicht zu dramatisieren: „Aus der Gefahr ist ein Risiko geworden, das sich einschätzen lässt. Wir müssen lernen, mit diesem Risiko intelligent umzugehen.“ Angst, so die zentrale Botschaft

seiner Rede Ende August im Dom zu Münster, sei dabei der falsche Ratgeber. "Wir dürfen uns nicht von der Angst leiten lassen, die den Mut untergräbt." Covid-19 werde nicht unser Untergang sein und eine 93-jährige Frau, „die den Krieg überlebt hat, soll selbst darüber befinden, ob sie ihre Enkelkinder sehen will oder nicht".

Im Vergleich zum Frühjahr wissen wir heute viel mehr, aber nicht alles über die Corona Krankheiten. Der prognostizierte Anstieg der Infektionen ist jetzt eingetroffen und die Ausmaße der zweiten Infektionswelle übertreffen die Zahlen aus März und April. Auch das ist aus den Erfahrungen mit Pandemien bekannt. Der Virologe Christian Drosten rät zu einer Verkürzung der Quarantänezeit für Menschen mit Verdacht auf eine Corona Infektion von 14 auf 5 Tage. Es gehe um die Akzeptanz der relativen Lebensrisiken und nach fünf Tagen sei eigentlich die Infektiosität oder Ansteckungsgefahr vorbei. "Es nützt ja nichts, wenn man alle möglichen Schulklassen, alle möglichen Arbeitsstätten unter wochenlanger Quarantäne hat.“ Es gäbe nicht die einzig richtige und perfekte Antwort und ein ständiges Lernen mit und in der Situation sei angesagt. Dazu gehört dann auch, dass die Sterblichkeit durch das Corona Virus in die anderen Todesursachen eingeordnet wird. Dämonisierung wie Verleugnung der realen Gefahren sind gleichermaßen unvernünftig.

2.2 Corona und das Sterben in der Welt

Weltweit sterben jährlich 56 bis 59 Millionen Menschen. Bis zum 21. Oktober 2020 verzeichnet die „Worldometer“ Statistik über 47 Millionen Tote. Der Anteil von jetzt 1,2 Millionen Corona Todesfällen verursacht also weniger als zwei Prozent des gesamten Sterbens in der Welt. Die Gesamtzahl der weltweit verzeichneten Corona Toten hat bis jetzt etwa die Zahl der weltweit „normalen“ Todesfälle von 7 Tagen oder einer Woche erreicht. Es ist zweifelsohne mit einer weiteren Steigerung von Corona Todesfällen zu rechnen. Viermal mehr Corona Tote oder zwei bis vier Millionen in diesem Jahr, wären dabei noch kein aus dem Rahmen fallendes Ereignis. Der Anteil an der globalen Sterblichkeit betrüge dann etwa sieben Prozent. Bis heute sind in diesem Jahr schon 6,6 Millionen Menschen an Krebs, 850.000 durch Selbstmord oder 10,5 Millionen an ansteckenden Krankheiten wie Aids, Malaria oder Tuberkulose gestorben. 1,4 Millionen Tote hat bisher das HIV-Virus mit sich gebracht (<https://www.worldometers.info/>).

Europa mit seinen 513 Millionen Einwohnern zählt jährlich 5,5 Millionen Todesfälle. Jeden Tag sterben ohne größeres öffentliches Aufsehen etwa 1.700 Menschen an Herzkrankheiten, 750 an Lungenkrebs, 520 an Demenz, 480 an Krankheiten der unteren Atemwege und 360 an einer Lungenentzündung. 130.000 Menschen sterben jedes Jahr an einer Pneumonie. Bis heute hat die Covid-19 Krankheit knapp 255.000 Todesfälle verursacht. Das sind durchschnittlich 860 an einem Tag: (<https://interaktiv.morgenpost.de/corona-virus-karte-infektionen-deutschland-weltweit/>). Zurzeit sind es 1.000 bis 1.500 Fälle täglich. Das Virus verbreitet sich mit der zweiten Welle in fast allen europäischen Ländern in verstörendem und bedrohlichem Ausmaß. Die Kontaktverfolgung gelingt in häufigen Fällen nicht mehr, weil die Zahl der Fälle die Kapazitäten der Gesundheitsdienste sprengt. In allen Ländern wird ein hoher Anteil von Corona Todesfällen auch die Sterbestatistiken beeinflussen.

An Lungenkrebs und weiteren Krankheiten des Atemsystems sterben in Europa jährlich etwa 600.000 Menschen oder täglich 1.644. Covid-19 ist also noch nicht die vorherrschende Todesursache für das Sterben an Krankheiten des Atemsystems. Der Anteil der Corona Todesfälle am Sterben in Europa liegt gegenwärtig bei 4,5 Prozent. Eine Verdoppelung der Sterbefälle würde im „normalen“ Sterben deutlich sichtbar werden, aber keine wirkliche

Katastrophe bedeuten. Wir müssen sicherlich noch einige Monate mit europaweit steigenden Zahlen rechnen und es ist bereits deutlich, dass die Corona Pandemie in Europa an die schwersten Grippe Pandemien der letzten 50 Jahre heranreicht. In Europa verursachte dann das Corona Virus 7-8 Prozent der jährlichen Todesfälle.

In Italien, wo jährlich etwa 630.000 Menschen sterben, hat Covid-19 bisher 36.600 Todesfälle verursacht. Das sind nur 5,8 Prozent der jährlichen Todesfälle. In Spanien sterben jährlich 420.000 Menschen. Der Anteil von 34.000 Covid-19 Todesfällen sind 8,0 Prozent. Frankreich verzeichnet jährlich 610.000 Todesfälle. Corona verursacht mit 33.700 Todesfällen etwa 5,5 Prozent des jährlichen Sterbens. Großbritannien meldet um die 616.000 jährliche Todesfälle. Das Corona Sterben mit 44.000 Toten liegt anteilig bei 7,1 Prozent. In den USA sterben pro Jahr etwa 2.720.000 Personen. Die Todesfälle mit Corona liegen bei 220.000, also bei 8,1 Prozent (alle Daten gerundet vom 21.10.2020). Es ist bedenkenswert: Der jeweils erste nationale Corona-Fall trat in den USA und in Südkorea am 19. Januar 2020, also am gleichen Tag auf. Südkorea verzeichnet seitdem nur 447 Todesfälle.

Der Europäische Sterblichkeitsbericht des EuroMOMO Projektes (<https://www.euromomo.eu/>), an dem sich 24 Länder beteiligen, verzeichnete bis zum 3. Mai eine Übersterblichkeit, also mehr Todesfälle als sonst im Durchschnitt, in Belgien, Frankreich, Italien, Niederlande, Spanien, Schweden, Schweiz und bis zum 10. Mai noch in Großbritannien. Jetzt, in der 41. Kalenderwoche gibt es in den Europäischen Ländern insgesamt keine Übersterblichkeit. In der 42. Woche ist nur für Spanien eine Übersterblichkeit zu erkennen. Der bisher in den vorhergehenden Kalenderwochen verzeichnete Anstieg hat den Gipfel bereits im April in der 14. und 15. Kalenderwoche überschritten. Die Spitzenwerte lagen deutlich über den Anstiegen früherer Grippewellen. In den anderen Ländern, auch in Deutschland, ist insgesamt keine erhöhte Sterblichkeit zu erkennen. Die jährlichen Grippewellen verursachen in Europa etwa 15.000-20.000 zusätzliche Todesfälle in der Spitze. In der 14. Woche 2020 sind ca. 30.000 zusätzliche Todesfälle zu verzeichnen. Corona wäre bei diesem Maßstab für Europa also etwa doppelt so tödlich wie die durchschnittlichen Grippewellen. Eine exzellente Aufbereitung der Sterblichkeitsdaten und der gemessenen Infektionen liefert fortlaufend die Süddeutsche Zeitung: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/corona-zahlen-1.4844448>.

Die einzigen, einigermaßen verlässlichen Zahlen zur Bedrohungslage mit Corona sind die Todesfälle pro 100.000 Einwohner und ein Vergleich mit den sonstigen Todesfällen durch andere Ursachen: In Italien kommen auf 1.030 Tote insgesamt 61 Corona Todesfälle, in Frankreich beträgt das Verhältnis 930 zu 50, in den USA 820 zu 67, in der Türkei 600 zu 11, in Schweden 910 zu 58, Spanien 910 zu 73, Großbritannien 930 zu 66 und in Belgien 970 zu 91. Der Anteil des Sterbens durch Corona liegt also in der Regel zwischen einem und neun Prozent der normalen Sterblichkeit. Die meisten Todesfälle auf 100.000 Einwohner verzeichnet mit 124 San Marino gefolgt von Peru mit 106 und Belgien mit 90. Dann folgen Andorra mit 80 sowie Bolivien, Brasilien, Ecuador, Chile und Spanien mit 74 bis 72 Todesfällen auf 100.000 Einwohner. Dann kommt Mexiko mit 68 und die USA mit 67 Todesfällen.

2.3 Das tägliche Sterben und das Gesundheitswesen in Deutschland

In Deutschland sterben jährlich 1.160 Menschen auf 100.000 Einwohner. Corona verursachte bisher 11,8 Todesfälle pro 100.000 Einwohner, also etwa ein Prozent. Deutschland verzeichnet über 950.000 Todesfälle pro Jahr. Jeden Tag sterben etwa 2.600 Menschen, davon 930 Personen durch Herz-Kreislaufkrankungen, 650 durch Krebs und 190 an Krankheiten

des Atmungssystems. Von Dezember bis März, also in den kalten Jahreszeiten sind es durchschnittlich etwas mehr Todesfälle, im Sommer weniger. Die höchste Zahl täglicher Todesfälle durch Corona im Wochendurchschnitt war am 21.4.2020 mit 232 erreicht. Jetzt liegt der Wochendurchschnitt bei 31 Todesfällen.

Seit Oktober 2019 bis heute sind in Deutschland schätzungsweise 4.500 Menschen frühzeitig gestorben, weil noch die Grippe dazu kam. In der Grippesaison 2017/18 waren es über 25.000 Todesfälle. Vor diesem Hintergrund liegen 9.900 Todesfälle insgesamt oder 12 Todesfälle auf 100.000 Einwohner und durchschnittlich 35 Tote täglich durch das Corona Virus im Rahmen des allgemeinen Sterbegeschehens. Ausgelöst durch Bakterien und Viren erkranken täglich 1.500 bis 1.900 Menschen an einer Lungenentzündung. Die Diagnose lautet: Pneumonie. Etwa 800 betroffene Patienten kommen damit in ein Krankenhaus und für 80 Personen endet die Krankheit tödlich: An Lungenentzündung sterben also in Deutschland jährlich 30.000 Bürgerinnen und Bürger.

Auch ohne Corona Infektionen ist das Krankenhaus ein Ort, in dem Bakterien, Viren und andere Mikroben Patienten infizieren, krank machen oder schädigen können. Das Robert Koch-Institut schätzt nach einer Studie aus 2019, dass es jährlich bis zu 600.000 Krankenhausinfektionen gibt. Die Zahl der durch Krankenhauskeime verursachten Todesfälle liegt danach bei 10.000 bis 20.000 pro Jahr oder 30 bis 60 pro Tag. Die Deutsche Gesellschaft für Krankenhaushygiene hält eine Million im Krankenhaus gesetzte Infektionen und mindestens 30.000 Todesfälle pro Jahr für realistisch. Zusammengefasst bleibt festzustellen: An der Covid-19 Krankheit sterben in Deutschland deutlich weniger Menschen als an allen anderen Infektionskrankheiten zusammen.

An infektiösen und parasitären Krankheiten, Tuberkulose, Meningokokken, Hepatitis und HIV verstarben 2018 in Deutschland über 19.000 Personen. Krebs tötete 230.000 Personen. An Diabetes mellitus starben 25.000 Menschen und durch psychische Krankheiten und Verhaltensstörungen 64.000. Krankheiten des Kreislaufsystems verursachten 345.000 und die Krankheiten des Atmungssystems 72.000 Todesfälle. Durch Unfälle und Stürze kamen 50.000 Menschen ums Leben. Das Sterben durch Corona muss im Verhältnis dieser Todesursachen eingeordnet werden und dann verliert diese Todesursache ihren Schrecken. Die hier verzeichneten Anteile an den 960.000 Todesfällen insgesamt sind zum großen Teil Krankheiten, die durch Verhaltensänderungen oder präventive Schutzmaßnahmen verhindert oder in ihrem Auftreten herausgezögert werden können. Die Maßnahmen zum Schutz vor Corona Infektionen sollten auch in ihrem Verhältnis zu den Schutzmaßnahmen gegen andere tödliche Krankheiten reflektiert und bewertet werden.

Das Corona Virus verbreitet sich inzwischen weniger nosokomial, also im Krankenhaus und Pflegeeinrichtungen. Vier Risikogruppen fallen in der Bevölkerung auf: hohes Alter, Multimorbidität, Ärzte und Pflegekräfte sowie lokale oder regionale Häufungen, sogenannte Hotspots, die überall auftreten können und mehr und mehr jüngere Menschen betreffen. Die Ausbreitung erfolgt inzwischen in der Fläche relativ gleichmäßig, so dass Präventionsmaßnahmen für die Risikogruppen auch flächendeckend stattfinden müssen. Die insgesamt in Deutschland mit Corona verstorbenen Personen sind zu 55% Männer und zu 45% Frauen. Der Altersdurchschnitt liegt bei 81 Jahren. In Deutschland sind 86% der Todesfälle nach den Angaben des RKI 70 Jahre oder älter. Durch Covid-19 wird ein bereits drohender Tod vorverlegt. Es gibt bisher keine sicheren Erkenntnisse, dass Covid-19 bei gesunden Menschen tödlich ist. Es ist wahrscheinlich, dass viele Patienten mit dem Corona Virus, aber nicht durch diesen Krankheitserreger allein sterben.

Der erste Fall des neuartigen Coronavirus Sars-CoV-2 wurde in Deutschland am 28. Januar 2020 in Bayern registriert. Fallzahlen in Deutschland sind auf dem RKI Dashboard <https://corona.rki.de> bis auf Landkreisebene laufend aktualisiert abrufbar. Ein Situationsbericht (www.rki.de/covid-19-situationsbericht) gibt ebenfalls täglich einen Überblick über das dynamische Infektionsgeschehen und stellt infektionsepidemiologische Auswertungen zur Verfügung. Sars-CoV-2 ist leicht von Mensch zu Mensch übertragbar und das Risiko hängt vom individuellen Verhalten, der regionalen Verbreitung und von den Lebensbedingungen ab. Bei der überwiegenden Zahl der Fälle verläuft die Erkrankung mild und die Wahrscheinlichkeit für schwere und auch tödliche Krankheitsverläufe nimmt mit zunehmendem Alter und bestehenden Vorerkrankungen zu. Langzeitfolgen, auch nach leichten Verläufen, sind derzeit noch nicht abschätzbar. Der ersten beiden Corona Todesfälle in Deutschland wurden am 9. März gemeldet. Im April lag die tägliche Anzahl der Verstorbenen mit Corona zwischen 100 und 250. Im Sommer wurden unter 10 Todesfälle pro Tag registriert und seit Anfang Oktober steigen die Werte wieder auf 30 bis 40 Fälle täglich. Die steigenden Infektionszahlen gehen aber noch lange nicht mit einer steigenden Belastung des Gesundheitswesens einher.

Im Lagebericht des RKI vom 23.10.2020 wird die Lage so zusammengefasst:

„Nach einer vorübergehenden Stabilisierung der Fallzahlen auf einem erhöhten Niveau Ende August und Anfang September ist aktuell in fast allen Bundesländern ein weiterer Anstieg der Übertragungen in der Bevölkerung zu beobachten (...). Der Anteil der COVID-19 Fälle in der älteren Bevölkerung nimmt aktuell zu. Die berichteten R-Werte liegen seit Anfang Oktober deutlich über 1. Bundesweit gibt es in verschiedenen Landkreisen Ausbrüche, die mit unterschiedlichen Situationen in Zusammenhang stehen, u.a. größeren Feiern im Familien- und Freundeskreis und in Betrieben. Es werden auch wieder vermehrt COVID-19-bedingte Ausbrüche in Alten- und Pflegeheimen gemeldet. Zusätzlich kommt es in zahlreichen Landkreisen zu einer zunehmend diffusen Ausbreitung von SARS-CoV-2 -Infektionen in die Bevölkerung, ohne dass Infektionsketten eindeutig nachvollziehbar sind.“

Der Anteil der Verstorbenen unter den gemeldeten COVID-19-Fällen liegt seit Ende Juli kontinuierlich unter 1% und hat damit im Vergleich zum Infektionsgeschehen im Frühjahr, insbesondere im April, deutlich abgenommen (...). Eine mögliche Veränderung des Virus, die zu einem milderen Verlauf führt, wird jedoch nicht als Ursache hierfür gesehen. Stattdessen gibt es für den niedrigeren Anteil an Verstorbenen verschiedene Gründe: einerseits sind unter den Fällen derzeit vor allem jüngere Menschen, die meist weniger schwer erkranken. Andererseits werden durch die breite Teststrategie auch vermehrt milde Fälle erfasst. Aktuell nehmen jedoch die Erkrankungen unter älteren Menschen wieder zu. Da diese häufiger einen schweren Verlauf durch COVID-19 aufweisen, steigt ebenso die Anzahl an schweren Fällen und Todesfällen. Diese können vermieden werden, wenn wir mit Hilfe der Infektionsschutzmaßnahmen die Ausbreitung des SARS-CoV-2 -Virus verhindern. Daher ist es weiterhin notwendig, dass sich die gesamte Bevölkerung für den Infektionsschutz engagiert, z.B. indem sie Abstands- und Hygieneregeln konsequent – auch im Freien – einhält, Innenräume lüftet und, wo geboten, eine Mund-Nasen-Bedeckung korrekt trägt. Menschenansammlungen – besonders in Innenräumen – sollten möglichst gemieden und Feiern auf den engsten Familien- und Freundeskreis beschränkt bleiben.“

Nur 1.030 Patienten werden derzeit laut DIVI-Intensivregister mit Stand vom 22.10.2020 in deutschen Kliniken intensivmedizinisch betreut, darunter 459 oder 45% Beatmungspatienten. Mitte April hatten noch mehr als 2000 Covid-19-Patienten auf Intensivstationen gelegen. Insgesamt sind im Register 29.657 Intensivbetten registriert. 21.473 oder 72% davon sind belegt und 8.184 oder 28% der Betten sind aktuell frei. Patienten mit schweren akuten

respiratorischen Infektionen (SARI) unter den Hauptdiagnosen Influenza, Pneumonie oder sonstige akute Infektionen der unteren Atemwege liegen im jahreszeitlichen Durchschnitt. Nur 11% der berichteten SARI-Fälle haben eine COVID-19-Diagnose.

2.4 Reinventing Politics: die Neuorientierung gesellschaftlicher Organisationsweisen

Der bundesweite Regelungsrahmen gegen das Corona Virus setzt stark auf dezentrale und subsidiäre Maßnahmen. Sie werden auf Länderebene und konkret auf der lokalen Ebene der Landkreise, der kreisfreien Städte und der Gesundheitsämter umgesetzt. Die dezentrale Selbstorganisation mit einer bundesweiten Koordination hat sich in den vergangenen Monaten bewährt. Eine führende Rolle in der Bekämpfung der Pandemie übernimmt der öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD). Regionale und flexible Umgangsweisen mit den Gefahren bearbeiten vor Ort die jeweils anfallenden Probleme. Das ist eine lebensnahe Strategie, die innovative Lösungen ermöglicht und die soziale Gemeinschaft als lebendigen Organismus respektiert: Reinventing Politics. Dezentrale Autonomie und weniger zentralistische Herrschaftsansprüche erweisen sich als eine gesündere gesellschaftliche Organisationskultur. Für Deutschland ist der Föderalismus offensichtlich vorteilhaft.

Wir erleben in der Corona Krise lernende Sozialgemeinden, populäre und verantwortungsbewusste Wissenschaftler und umfassend engagierte und interessierte Bürgerinnen und Bürger. Die politischen Führungseliten lernen auch und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier artikuliert eine Zeitenwende für neue gesellschaftliche Strukturen wie Kulturen: „Die Pandemie zeigt uns: Ja, wir sind verwundbar. Vielleicht haben wir zu lange geglaubt, dass wir unverwundbar sind, dass es immer nur schneller, höher, weiter geht. Das war ein Irrtum. (...) Wir stehen jetzt an einer Wegscheide. Schon in der Krise zeigen sich die beiden Richtungen, die wir nehmen können. Entweder jeder für sich, Ellbogen raus, hamstern und die eigenen Schäfchen ins Trockene bringen? Oder bleibt das neu erwachte Engagement für den anderen und für die Gesellschaft? Bleibt die geradezu explodierende Kreativität und Hilfsbereitschaft?“ Bundesentwicklungsminister Gerd Müller bezeichnet die Corona Pandemie als "Weckruf an die Menschheit, mit Natur und Umwelt anders umzugehen. Der Immer-Weiter-Schneller-Mehr-Kapitalismus der letzten 30 Jahre muss aufhören.“

„Die Krise nachhaltig überwinden“ empfiehlt auch die Leopoldina, die Nationale Akademie der Wissenschaften. Dazu gehört eine öffentliche Kommunikation, die der „German Angst“ realistisches Wissen und vernünftige Orientierung entgegensetzt. Dem Gesundheitswesen kommt ohne Zweifel eine zentrale wirtschaftliche wie kulturelle Bedeutung zu. Die beteiligten Akteure sollten den Wert ihres Handelns erkennen und ihre soziale Bedeutung begreifen. Haushaltsnahe, lebenspraktische und personenbezogene Dienstleistungen bilden die größten Anteile einer florierenden Volkswirtschaft. Nicht die großen Konzerne, die kreativen Kleinunternehmer und die mittelständischen Betriebe stabilisieren ein gesundes wirtschaftliches Leben.

Die Staatsgewalt darf den Bürgerinnen und Bürgern mehr vertrauen als viele Politiker glauben wollen. Verbote und Kontrollen können durch Gebote und akzeptierte Regeln ersetzt werden. Auch das ist Ausdruck der Gesundheit des Sozialen in Deutschland. Das Vertrauen der Menschen in ihr Gesundheitswesen ist gewachsen und die Bedeutung von Medizin und Pflege sind Allen bewusster geworden. Reinventing Politics beschreibt ein innovatives Führungsverständnis, das soziale Netzwerke mit Sinn und Zielen orientiert und bestimmende Machthierarchien oder zentral entscheidende Autoritäten, also eine Regierung von oben, weniger wichtig nimmt. Nicht die großen Agglomerate, die Lebendigkeit, Kreativität und

Flexibilität der kleinen Teams, der mittelständischen Unternehmen und der sozialen Gemeinschaften sind der Motor für wirtschaftliches und kulturelles Wachstum. Das Gemeinwesen ist ein lebendiger Organismus, keine Megamaschine, ein Netzwerk, kein Räderwerk.

Die EU-Mitgliedstaaten haben als Reaktion auf die COVID-19-Pandemie eine Empfehlung für ein koordiniertes Vorgehen zur Einschränkung der Freizügigkeit angenommen. Dazu gehört auch eine Klassifizierung der Regionen (grün, orange, rot und grau) auf der Grundlage der Seuchenlage vor Ort. In der Empfehlung werden die Mitgliedstaaten aufgefordert, Reisenden rechtzeitig Informationen zur Verfügung zu stellen. Es gibt damit gemeinsame Kriterien zu entscheiden, welche Region als Risikogebiet gilt. Grundlage ist die Zahl der neu gemeldeten Fälle pro 100 000 Einwohner in den letzten 14 Tagen. Dazu kommt die Quote positiver Tests sowie die Anzahl vorgenommener Tests pro 100 000 Einwohner: <https://reopen.europa.eu>. Die entsprechende Karte wird fortlaufend aktualisiert. Eine große Erleichterung für Reisende bringt die Karte allein jedoch nicht. Denn welche Regeln für die so ausgewiesenen orangefarbenen oder roten Gebiete gelten, bestimmt weiterhin jeder Mitgliedstaat für sich.

Die Politik bestimmt nicht allein, ob der Kampf gegen Corona wirklich Erfolg hat. Das Verhalten und die Lebenswelten der Bürgerinnen und Bürger sind entscheidend. "Noch wichtiger ist das Verhalten der Bevölkerung vor Ort", sagt folgerichtig Sandra Ciesek, die an Uniklinik und Universität in Frankfurt die Bereiche für medizinische Virologie leitet. Das gesellschaftliche Engagement beschreibt die Ärztin mit ihren Erfahrungen in Italien: "Ich habe gesehen, wie diszipliniert sich die meisten Menschen dort an die AHA-Regeln halten, Abstand, Hygiene und Alltagsmasken sind selbstverständlich." Die zweite Welle hat dadurch in Italien weniger Gewalt.

Dezentrale Autonomie in sozialer Verantwortung oder die Selbstorganisation der Menschen im Interesse des Gemeinwohls beschreiben den neuen Horizont der gesellschaftlichen Formierung: mehr Demokratie und ein dienender Staat. Ein Konjunkturprogramm, das Leben verbessert und die Produktivität aller Menschen stärkt, sollte nicht Konsum und Kaufrausch ankurbeln, sondern Bildung und Organisationsentwicklung, Kompetenzen und Durchblick schaffen und Zuversicht in die bürgerschaftliche Selbstorganisation vermitteln. Die Gesundheitswirtschaft stellt gegenwärtig sechs Millionen Arbeitsplätze bereit, die Automobilindustrie nur 800.000. Gesellschaftlich systemrelevant ist also die Gesundheit und nicht das Auto. Zu viele Politiker sehen das noch nicht. Das Deutsche Gesundheitssystem kann wirtschaftlich zu einem „globalen Exportwunder“ auswachsen. Und: Bei der Gesundheitssystementwicklung sind die USA nicht führend.

„Google, Amazon, Facebook, Apple und Microsoft gehören zu den Gewinnern der Pandemie“, berichtet das Handelsblatt: „Sie bauen mit enormen finanziellen Ressourcen ihre Macht in einer Zeit aus, in der Unternehmen in vielen Ländern große Schwierigkeiten haben.“ Big Tech würde am Ende der Krise noch größer und mächtiger sein. Gesundheit ist jedoch komplexer und gesundes Leben beseelter und kreativer als künstliche Intelligenz. Daher sind soziale Gesundheitssysteme eine Herausforderung, die weit über die Möglichkeiten der Digitalisierung hinausweisen. Die Mittel der Kommunikationstechnologie liefern keinen Sinn, kein Mitgefühl, keine Seele und keine Lebendigkeit. Die Kunst der Gesundheitsförderung zielt auf gesündere Menschen in gesünderen Gesellschaften und in einer besseren Welt. Das ist die Herausforderung für Europa und die Gesundheitswirtschaft. Sie kann zur Quelle für nachhaltige Entwicklung werden, wenn wir die Lehren aus der Corona Krise ernst nehmen. Deutschland ist da besonders gut aufgestellt und sollte die Chance nutzen.

Für die Zeitschrift „Welt der Krankenversicherung“ fasst Rolf Stuppert in einem Editorial die gesellschaftliche Herausforderung durch die Corona Pandemie prägnant zusammen: Die Corona Pandemie „betrifft nahezu jede Nische unserer Gesellschaft und Wirtschaft, unserer Kultur und Freizeit. Die Krise bestimmt unser Leben und natürlich die Gesundheitspolitik ganz vorrangig. Warum ist das so? Wir leben in einer globalen Welt der scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten. Na ja, nicht für alle, aber für einen kleinen Teil der Weltbevölkerung mit Sicherheit. Die Vermögensverteilung ist schiefere denn je. Auch in Deutschland ist die Vermögenskonzentration höher als bisher bekannt. Nach den neuesten Zahlen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung vereint das reichste Prozent der Bevölkerung rund 35 Prozent des Nettovermögens auf sich. Doch für den allergrößten Teil der Menschen lief es dennoch nicht schlecht, jedenfalls besser als in den angeblich guten, alten Zeiten. Wachstum und „Geiz ist geil“ sind das Credo. Die Gesellschaft produzierte, konsumierte, feierte, mehr als jemals zuvor. Dann kam Corona, wie viele Viren zuvor auch. (...) Corona verweist auf die systemisch bedingte, erfolgreiche Verdrängung des Nachhaltigen, egal in welcher Frage. Kurzfristig Gewinn- und Kostentreiben, das macht einen Großteil unseres Motors aus. Das produziert Ungleichgewichte in allen Bereichen. Humanitäre Katastrophen wie die Bedingungen der Flüchtlingskrise, aber auch das Leugnen der Klimakrise, ein Massentourismus der seine Ziele zerstört, privatisierte Versorgungsstrukturen (...).

Corona bringt es noch einmal auf den Punkt: Wann, wenn nicht jetzt, müssen Präventions- und Nachhaltigkeitsstrategien umfassend angegangen werden? Corona zeigt uns, wir müssen raus aus dem Teufelskreis. Der Markt allein wird das nicht richten. Nachhaltigkeit und Prävention dürfen keine Gebetsmühlen mehr sein, keine Spielwiesen im Wettbewerb. Wir müssen künftig nicht nur über einen funktionierenden Infektionsschutz, über genügend technische Infrastruktur, über ausreichend gut qualifiziertes und entlohntes Personal (mehr Geld statt Applaus) im Gesundheitswesen verfügen. Die Erfordernisse weisen weit darüber hinaus. Wir brauchen mehr Integration, mehr Interdisziplinarität in der Willensbildung. Wir müssen auch alles für ein funktionierendes ökologisches Gleichgewicht tun. Corona ist ein Kind des Ungleichgewichts“ (<https://www.medhochzweiverlag.de/Zeitschriften/WdK/Leseprobe/Kostenlose-Ausgabe-WdK-7-8-2020.pdf>).

Was Rolf Stuppert einfordert, ist eine grundlegende Neuorientierung der gesellschaftlichen Organisationskulturen und das Gesundheitswesen trägt dafür besondere Verantwortung: Die Gesundheit des einzelnen Menschen und der gesamten Bevölkerung und ein würdiger Umgang mit kranken und sterbenden Menschen sind die gesellschaftliche Aufgabe der Gesundheitswirtschaft. Wir müssen also künftig die Dinge anders machen. Bei der Eindämmung von Finanzspekulationen, in der Landwirtschaft, in der Energieversorgung, bei Europa. Dieses Andersmachen ist Voraussetzung dafür, dass Vertrauen in die Handlungsfähigkeit von Politik erhalten oder wiederhergestellt wird und dass unsere Gesellschaft genügend Halt und Sicherheit findet.